

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Cabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Ar. 59.

Mittwoch, den 17. Mai 1905.

4. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Mai 1905.

Die erste Versammlung des hierorts neugegründeten Frauenmissionsvereins fand Montag den 15. d. s. abends 8 Uhr im Saale des Gasthofs zum Hirsch in Groß-Okrilla statt. Nach Gesang und kurzem Gebet eröffnete der Ortsgeistliche die Versammlung mit einer Ansprache, in der er, vom Jubiläumssonntag ausgehend, auf den Grund zum Jubeln und Danken für die Christenheit hinwies, aber auch auf die Not der Heidenwelt, welche nach Gottes Willen dahin geführt werden soll, daß sie mit uns dem wahren Gott Lob und Ehre bringe. Er begründete besonders auch das Recht und die Notwendigkeit der Frauenmissionsvereine bei sich des Jammers der heidnischen Frauenwelt annehmen zu lassen. Hieran anschließend gab der Vorstand des Missionskreises, Herr Pfarrer Müller aus Seifersdorf, einen Bericht über die Arbeit der Missionslehrerinnen und ihrer Gehilfinnen, der sogenannten Bibelfrauen. Interessant waren die Mitteilungen aus den indischen Frauenmissionen, in welchem der Frau geboten wird, in ihrem Manne ihren Gott zu sehen, wenn er auch noch so schlecht sei. Nachdem dem Herrn Vortragenden der Dank der Versammlung ausgesprochen worden war, erfolgte noch die geschäftlichen Mitteilungen, aus denen hervorging, daß der Verein noch bis zum letzten Tage gewachsen war und 108 Mitglieder zählt. Ebenso war ein schöner Kassenerfolg zu verzeichnen. Man bildete einen Vorstand und beschloß, vorläufig zwei Hauptversammlungen im Frühjahr und Herbst abzuhalten. Die Sammelbüchse ergab 3 Mark Einnahmen. Leider war die Veranstaltung nur von einem kleinen Teile des großen Vereins besucht und wurde mit Recht die Bitte ausgesprochen, daß jedes Vereinsmitglied es als seine erste Pflicht ansehen möchte, sich an solchen Veranstaltungen zu beteiligen, da man, so anders keine Kenntnis von diesem wichtigsten aller christlichen Liebeswerke erlangen kann. Da der Jahresbeitrag auf 20 Pfennige (Mindestbeitrag) festgesetzt worden ist, so dürfte auch der Beitritt jeder Frau und Jungfrau unserer hiesigen Gemeinde möglich sein. Meldungen nimmt Frau Pfarrer Werner, jedes Vorstands- und Vereinsmitglied und auch die Vereinsbotin Frau Schüller entgegen. Gott gebe dem jungen Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang!

Die drei Heiligen Mamertus, Pancratius und Servatius haben sich diesmal von der besten Seite gezeigt; anstatt des gefürchteten Frostes brachten sie fruchtbares Regenwetter. Den Anblick von entfalteter Blüte konnte man inselgeheßen am vergangenen Sonntag nur noch an wenigen Punkten genießen. Trotzdem ließ sich gesticen, da sich die Sonne wieder durchdrang, im Freien gut wandeln; die erfrischende Natur bot auch ohne Baumblat ein prächtiges Bild.

Königsbrück. Das königliche Infanterieregiment Nr. 102 hält in der Zeit vom 18. Mai bis mit 9. Juni d. J. täglich von 6 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Gefechtsplatz Schießen in größeren Abteilungen ab.

Se. Maj. König Friedrich August nebst Gefolge wohnte am Montag auf dem Exerzierplatz einer feierlichen Besichtigung der Reitenden Abteilung mit Geschütz-Exerzieren bei.

Kloßsche Königswald. Das von dem hiesigen verstorbenen Postkellner Bauer hier für unseren Ort gestiftete Standbild des Königs Albert ist im hiesigen Waldpark aufgestellt worden und soll Sonntag, den 21. Mai nachmittags 1/4 Uhr feierlich enthüllt und eingeweiht werden. Die Enthüllungsfest, zu der bereits die Einladungen ergangen sind, wird von der Gemeindeverwaltung Kloßsche veranstaltet.

Eisenberg-Moritzburg. Zu dem am Freitag abgehaltenen Vieh- und Krammarkt war ein Auftrieb v. 700 Pferden, 455 Schweinen und 39 Rindern zu verzeichnen. Da bereits am Vortage des Marktes eine ziemliche Anzahl Pferde verhandelt wurden, so dürfte das Resultat des Viehmarktes als gut zu betrachten sein. Leider beeinträchtigte der nachmittags fallende Regen das Geschäft der kleinen Händler, sowie das des Krammarktes überhaupt.

Dresden. Am Sonnabend nachmittag verunglückte auf der Königsbrückerstraße ein hinter einem Straßenbahnwagen fahrender Radfahrer dadurch, daß er beim Ausbiegen nach der linken Straßenseite an einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen anrannte und von diesem zu Boden geschleudert wurde. Straßenpassanten trugen den Verunglückten zu einem in der Nähe wohnenden Arzte, der an ihm eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am linken Beine feststellte und nach Anlegung eines Verbandes den Transport des Mannes in seine Wohnung in die Wege leitete. Der Straßenbahnfahrer ist ohne Schuld an dem Unfälle.

Kamen z. Vom Infanterie-Regiment Nr. 178 geht am 15. d. s. der Zahlmeister-Aspirant Zahl behufs Uebertritts in die Schutztruppe für Südwestafrika nach dem Truppenübungsplatz Münstereifel.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in der hiesigen Zalusfabrik. Der daselbst beschäftigte 17 jährige Tischlergeselle R. aus Nebelschütz kam mit der linken Hand der Kreissäge zu nahe, wodurch ihm drei Finger der linken Hand fast vollständig abgetrennt wurden. Der junge Mann der erst Ostern seine Lehre beendet hatte, fand in der Dr. Raab'schen Privatklinik Aufnahme.

Verstümmelt wurde am 8. d. s. auf Grube Sagonia bei Bernsdorf der Bergmann Joh. Harnisch. Erst nachmittags gelang es, die Leiche herauszuholen. D. hinterläßt eine Frau und 2 kleine Kinder.

Rönigstein. Vier verunglückte der in den Sandsteinwerken der oberen Kirchleite beschäftigte Hausbesitzer Ackermann aus Gehricht dadurch, daß er eine mit Holzeln beladene Kippfahre zu weit gefahren, wodurch die Steine auf den Bedauernden zurückschlürzten und ihn tödlich verletzten.

Chemnitz. Ein Realschüler und ein junger Schlosser folgten dem Plan, nach Amerika durchzubrechen. Um das nötige Reisegeld zu erhalten, tat der Schüler einen Eingriff in die väterliche Kasse. Beide fuhren nun nach Hamburg. Nachdem sie die Sehenwürdigkeiten der Hansestadt genügend in Augenschein genommen hatten, pilgerten sie nach dem schönen Elbstrand in Neumühlen. Hier wurden sie überrascht, als sie ein Boot locketen und damit abgehen wollten. Die beiden Unbeteiligten wurden nach der Wache gebracht, wo sie ein Geständnis ablegten. Sie hatten beabsichtigt, in dem Boote hinauszufahren und sich auf offener See von einem Amerikasfahrer aufnehmen zu lassen.

Leipzig. Zu der Bauzerrung am Konsumverein Blagwitz bemerkt die „Leipziger Volkszeitung“ unter anderem: „Eigentümlich muß es jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und jedes Mitglied unserer Konsumvereine betreffen, wenn bei jedem Bau, den der Blagwitzer Konsumverein ausführen läßt, die von den organisierten Arbeitern geforderten Löhne erst immer noch erklämpft werden müssen. Man sollte doch meinen, daß die Verwaltung eines „Konsumvereins für Arbeiter“ mindestens auf dem Standpunkte steht, daß die Löhne, die von den Gewerkschaften als maßgebend betrachtet werden, in die Bedingungen eines Anschlagss aufgenommen werden.“

Ein neuer Fall von Genickstarre wird amtlich gemeldet. Im städtischen Krankenhaus befindet sich eine Frau, bei welcher diese unheimliche Krankheit festgestellt worden ist. Unter dem Verdachte der Genickstarre sind ferner ein Dienstmädchen aus Groß-Okrilla und ein Mädchen aus Dörsch ins städtische Krankenhaus eingeliefert worden und dort gestorben. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Behörden sich nicht etwa dem Vertuschungsinne zuwenden, wozu sie bisher ernste Neigung an den Tag gelegt haben.

Niederschlesien. Ueberfallen und arg mißhandelt wurde in der Nacht zum Montag der 19 jährige Fabrikarbeiter Gerber auf dem Wege vom Gasthaus „Schweizerthal“ in Alberoda nach Niederschlesien von vier Burtschen die sich dort versetzt und ihm aufgelauert hatten. Er wurde mit Stöcken, Messern und Schläffeln vermahnen traktiert, daß er blutüberströmt zusammenbrach, nach in diesem Zustand von einem der Beteiligten noch eine hohe Straßenwand hinab auf eine Wiese geworfen. Die rohen Wunden sind in vier 17- und 18 jährigen Burtschen aus Alberoda ermittelt und verhaftet worden. Der Grund zu dem Ueberfalle soll Eifersucht sein. Gerber hatte vorher im „Schweizerthal“ mit einem jungen Mädchen aus Alberoda getanzt, was die dortigen Burtschen nicht leiden wollten.

Aus der Woge.

In der Berichtswache haben sich sowohl die Nebel verzogen, die zwischen Japan und England einerseits und Frankreich andererseits emporgestiegen waren, als sich auch die Aufregung gelegt hat, die sich Italiens wegen der Tripolis-Affäre bemächtigt hatte. Es ist wirklich nicht ganz klar geworden, ob Frankreich im Vertrauen auf seine feste Stellung in Asien absichtlich die Neutralität gegenüber der russischen Flotte verlegt hat oder ob sich die Russen in ihrer bekannten Dummheitigkeit mehr herausgenommen haben, als ihnen die französischen Behörden zugehen wollten. Jedenfalls steht fest, daß sich die russische Flotte in den Häfen von Kowchin mit allem versehen hat, was er zu einer längeren Fahrt und für die in Aussicht stehenden Kämpfe braucht. Es sind über drei Wochen her, seit er die Gastfreundschaft Frankreichs in seiner übertriebenen Weise in Anspruch genommen hat und jetzt erst ist Nebogatows Ergänzungsgeschwader zu ihm gestoßen. Die vereinigte russische Flotte ist nun in die offene See gegangen, und der Zusatz, daß, niemand weiß, wohin, ist beinahe selbstverständlich. Nachdem durch die Entfernung von Kowchin der Franzosen Luft geschaffen worden ist, hört auch ihre den Japanern gegenüber beobachtete Nebenwürdigkeit auf. Sie tun jetzt so, als hätten sie sich nicht den geringsten Vorwurf zu machen und als ob es nun vonseiten des befreundeten Englands nur einer kleinen kalten Tusch nach Tokio bedürfte, um die Japaner zu beruhigen. Jedenfalls wird aus London und Tokio gemeldet, daß die Wogen der Erregung sich geglättet haben. Die zweite Affäre, die besonders in Italien ungemein viel böses Blut machte, war die tripolitische. Eine französische Gesellschaft sollte den Hafen von Tripolis auf 99 Jahre gepachtet haben. Wäre dies tatsächlich der Fall gewesen, dann hätte Italien hinsichtlich des letzten nordafrikanischen Barbarenstaates einfach auf dem Kamm pfeifen können. Die Meldung ist aber nicht nur nicht wahr sondern der Großsultan will jetzt selber den Hafen von Tripolis besetzen lassen und damit ist dieser und die umliegenden Länder erst recht den Gelüsten der Italiener entrückt. Wenn nun Tittoni am Mittwoch dem römischen Senat wegen Tripolis eine befriedigende Erklärung abgegeben hat, so muß man gestehen, daß nach dem Wortlaut derselben die Italiener sehr leicht zu befriedigen sind. Herr Tittoni, dem es offenbar mehr um schöne Worte, als um eine

klare Sachdarstellung zu tun war, bezeichnete Tripolitien als das Element, das das Gleichgewicht des Einflusses verschiedener Mächte im Mittelmeer bestimmt; es ist wohl bisher keinem Dichter gelungen, selbst den modernsten nicht, ein so schiefes Bild zum besten zu geben. Tatsächlich ist Tripolis für das Mittelmeer fast gänzlich ohne Bedeutung. Alle anderen zwanzig Länder, die das große Binnenmeer umgrenzen, haben von alters her eine zehnmal höhere Bedeutung gehabt. Tripolis wird in der ganzen Geschichte fast nie genannt. Für Italien hat das Land insofern eine gewisse Bedeutung, weil es das einzige ist, das sich noch nicht in festen Händen befindet; das einzige in der Nähe Italiens, das allenfalls noch von den Nachkommen der alten Römer in Anspruch genommen und verhältnismäßig leicht erworben werden kann. Es hat Wichtigkeit für Italien, weil dort 10000 seiner Landesfinder leben und ungeschätzte Millionen italienischen Kapitals festgelegt sind, wie dies ja auch in Tunisien der Fall ist. Immerhin wird es zur allgemeinen Beruhigung beitragen, zu wissen, daß abermals zwei Konfliktsstoffe aus der Welt verschwunden sind. Es bleibt ja immer noch genug Grund zu Unruhen und Besorgnissen. Auf Areta beispielsweise stehen die Sachen sehr faul. England und Italien haben von neuem Kriegsschiffe an die Nordküste der Insel geschickt. Die europäische Gendarmerie nahm man dort auf Areta an, aber sie ist teilweise zu den Aufständigen übergegangen. Italien und England wollen es nun mit Landungstruppen versuchen. Wie sich Griechenland zu der Angelegenheit stellt, ist unbekannt. Bis her hat es noch keine Hand gerührt, um den schönen und beträchtlichen Besitz, der sich ihm selbst anbietet, zu übernehmen. Man weiß daher noch nicht, wie die Sache auslaufen wird, obwohl an der schließlichen Erfüllung der freilich Wünsche nicht zu zweifeln ist. Die Wirren in Russland werden immer toller. Obwohl die Zensur sehr streng ist, gelangen doch genügend Nachrichten über die Grenze, um erkennen zu lassen, daß dort alles drunter und drüber geht. Es sind zu viele Parteien vorhanden, als daß sich irgend etwas Festumgrenztes in den Zielen der Revolutionäre erkennen ließe. Der schwächliche Versuch der Regierenden, eine Art Volksvertretung einzuführen, wird wohl erst garnicht ernstlich gemacht werden, denn alle Semstwo-Vertreter die zu einer Besprechung dieser Angelegenheit zusammengetreten waren, haben erklärt, daß die Aufgabe zu schwer sei und den großen Müheaufwand nicht lohne. Offen heraus: Es fände zu befürchten, daß sich auch die schäblichste Volksvertretung in Russland zu einer „Konstituante“ umbilden würde, in der die Macht langsam aber stetig den Revolutionären zu fallen müßte, und die französische Revolution zeigt, wohin dies führen könne. Der Sultan Abdul Hamid hat seit seiner Regierung keine schönen Tage gesehen. Von allen Seiten ist man immer darauf bedacht gewesen, von seiner Macht und seinem Landbesitz etwas abzumachen. Jetzt droht ihm der Abfall des östlichen Arabiens, oder er ist, wenn sich die vorliegenden Nachrichten bestätigen, bereits erfolgt. Und doch ist das Reich des „Beherrschers aller Gläubigen“ sehr leicht. Er kümmert sich wenig um seine Untertanen und läßt Allah einen guten Mann sein. Er verlangt von seinen Gläubigen nichts weiter als Steuern und schießt ihnen allerdings seine Soldaten zu, wenn diese bescheidene Forderung nicht erfüllt wird. Und der Sultan braucht Geld, sehr viel Geld. Davon wird sich der einen Begriff machen können, der eine nur einigermaßen anspruchsvolle Frau hat. Der Sultan aber hat deren tausend. Bei ihnen sind neuerdings die Europäer-Roden eingeführt worden. Es wird berichtet, daß wöchentlich in den Harem 1000 bis 1800 neue Roden geliefert werden müssen.